

Gemeindebrief



April / Mai 2017

Nr. 2



Foto: Uwe Lange

Die drei Frauen kommen am Ostermorgen zum Grab. Statt des Gekreuzigten sehen sie den Engel: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ (Mat. 28)

Die Fenster der Unterkirche gehen auf Initiative von Heinz Bergner zurück, der von 1961-1981 Pfarrer unserer Gemeinde war. Am 3. März verstarb er im Alter von 90 Jahren. Einen Nachruf lesen Sie auf Seite 3.

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich! Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde...“

So beginnt eine der wirkmächtigsten Geschichten der Bibel aus dem ersten Buch Mose, in der neuen Lutherbibel überschrieben mit: Das Opfer Abrahams.

Eine der wirkmächtigsten Geschichten für die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. In allen drei Religionen wird diese Geschichte verstanden als eine, in der es um den Gehorsam Abrahams geht - in unterschiedlichen Facetten. Die Juden erinnern an die Akedah, die Bindung Isaaks, Muslime schlachten beim Opferfest ein Ersatzopfer für Isaak - offenbar hat Gott es nötig - und feiern dabei ein Freudenfest und wir Christen kennen die Geschichte traditionell als die der Opferung Isaaks. Auch wenn Isaak ja gar nicht geopfert wird, rufen wir sie in der Liturgie der Passionszeit als eine Geschichte in Erinnerung, die auf den Tod Jesu hinweist: „gestorben für unsere Sünden“. Sie gehört zur Liturgie der Passionszeit und zu der ziemlich komplizierten Frage, welche Rolle das Opfer in unserer Religion spielt und wie wir das heute verstehen können. Manche und prominente Theologen sagen, wir sollten auf den Begriff „Opfer“ ganz verzichten.

Was geht in Abraham vor? Welche Gedanken, welche Gefühle, welcher Widerstand, welcher Schmerz - oder welche Abschottung gegen menschliche Gefühle? Steht das Eigentliche auf dem weißen Papier und nicht in den gedruckten schwarzen Buchstaben, würden vielleicht jüdische Ausleger sagen. Mein Lehrer an der Universität hat einmal gesagt: Diese Geschichte verschweigt mehr als sie sagt. Wir erfahren das alles nicht. Und dennoch beschäftigt es uns. Was ist das für ein Mensch, dieser Abraham, der im Gehorsam gegenüber Gott zumindest die Tötung seines Sohnes in Kauf nimmt? Welche gegenwärtigen schrecklichen Massaker fallen einem ein, verübt im Namen der Religion - verübt im vermeintlichen Gehorsam gegenüber Gott. Sollte diese Geschichte alle solche Taten decken?

Diese Geschichte macht einen immer wieder fassungslos und es wäre unmenschlich, wenn sie einen nicht fassungslos machen würde. Und selbst, wenn der Engel noch rechtzeitig eingreift, nachdem „Abraham seine Hand ausgestreckt und das Messer gefasst, dass er seinen Sohn schlachtete“: Bleibt nach heutiger psychologischer Sicht nicht ein völlig verstörter, traumatisierter schon ge-

bundener, gefesselter Isaak zurück, der diesen Moment, in dem der Vater das Messer über ihm erhebt, niemals mehr wird vergessen können?



Chorfenster in der Pfarrkirche Andelsbuch

Liebe Leser, ich habe Sie hier in meine Predigtwerkstatt mitgenommen, in meine unfertigen Gedanken zu dieser Geschichte, mit der ich niemals fertig werde. Vikar Jonathan Stoll und ich sind im Gespräch über diesen Text. Wir sind dieses Mal gemeinsam in der Predigtwerkstatt unterwegs und laden Sie am 2. April (Sonntag Judika) in den Gottesdienst ein, in dem Sie etwas aus unserer Werkstatt erfahren können: eine Predigt im Dialog, die dann womöglich ganz anders sein wird als das, was ich Ihnen heute von meinen Überlegungen mitteile. Vikar Stoll und ich freuen uns, wenn Sie hinterher in der Unterkirche mit uns über die Predigt und diese Geschichte ins Gespräch kommen.

Mit herzlichen Grüßen für eine vorösterliche und österliche Zeit

Ihre

A. Bender

Astrid Bender
Pfarrerin

Monatsspruch April

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Lukas 24,5-6

Nachruf

Pfarrer Heinz Bergner



Foto: Uwe Lange

Pfarrer Bergner am 5. Mai 2008 im Sinclair-Haus

Am Freitag, den 3. März verstarb der langjährige Pfarrer der Erlöserkirche Heinz Bergner im Alter von 90 Jahren. Heinz Bergner war Pfarrer in dieser Gemeinde von 1961 bis 1981.

Viele der älteren Gemeindeglieder erinnern sich an ihn als einen herzlichen, zugewandten Seelsorger, der Familien über Generationen bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen begleitete. Er war der „Familienpfarrer“, der die Namen der Kinder und Enkel kannte und den man auch auf der Straße ansprechen konnte.

Schon im Konfirmandenunterricht entschied er sich zum Theologiestudium. 20 Jahre Pfarrerdasein an der Erlöserkirche waren für ihn, seine Frau und seine drei Söhne eine sehr erfüllende, glückliche Zeit, wie er oft sagte, eine Zeit in der er die Gemeinde wesentlich geprägt hat, gemeinsam mit seinen Kollegen Begrich und Unger und Küster Dancker.

Er war der erste Pfarrer, der mit den Konfirmanden Tischtennis spielte und ein neues Zeitalter in der Jugendarbeit einleitete, Goldene Konfirmanden schwärmen heute noch davon.

Er war vor allem aber auch ein guter Theologe und leidenschaftlicher Prediger und eine öffentliche Institution in der Kurstadt. Die „Kurhausgespräche“, von denen viele immer noch sprechen, gehen auf ihn zurück. Es war ihm wichtig, mit Personen des öffentlichen Lebens, mit Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft im öffentlichen Gespräch zu sein. In seiner Zeit als Propst hat er dieses Engagement im ‚Kleinen Konvent‘ der Akademie Arnoldshain fortgeführt.

Und die Ökumene war ihm ein großes Anliegen. Pfarrer Willig und Pfarrer Bergner haben aus einem guten persönlichen Kontakt heraus nach dem 2. Vatikanum entscheidende Impulse für die Ökumene in der Stadt - ausgehend von St. Marien und der Erlöserkirche - gegeben. Auf diesem Fundament leben wir heute noch und freuen uns an dem, was ökumenisch in Bad Homburg zwischen den Kirchen und in die Stadtgesellschaft hinein möglich ist.



Pfarrer Willig und Pfarrer Bergner

Foto: privat

Seelsorge ist etwas, das für die Nachfahren auf den ersten Blick nicht sichtbar ist. Sichtbar sind bauliche Hinterlassenschaften. Die Fenster im Andachtsraum der Unterkirche mit den biblischen Szenen, gestaltet vom Künstler Uhrig, waren seine Initiative.

Ich glaube, das Geheimnis seines Wirkens war ein Zugewandtheit den Menschen aus seinem Glauben heraus, eine Haltung, aus der Projekte und Ideen entstehen. Er ist uns ein Vorbild als Seelsorger und als Streiter, für sie im Alltag der Gemeinde genügend Zeit zu finden. Aus den Beziehungen zu den Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde entstehen viele Impulse und Projekte. In unserer Gemeinde bleibt er für alle Nachfolger/innen ein großes Vorbild in diesem Amt, und unserer Landeskirche schenkt er viele kritische Impulse zu dem, was wirklich Not tut.

Astrid Bender

In God we trust?

Gedanken zur Wahl des neuen US-Präsidenten

Haben Sie noch das erste Interview vor Augen, das Donald Trump als „President elect“ nach der Wahl im November gab? Es fand in seinen Privaträumen in den obersten Stockwerken des Trump Towers in New York statt. Das Interieur war ein goldüberladenes Ensemble im Stile Louis-quatorze. Die Vorliebe des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika für die Farbe Gold ist Programm: sie dient dazu, seinen Reichtum und seinen Erfolg darzustellen.

Mir fällt dabei unmittelbar eine Geschichte, noch aus meinen Kindergottesdienstzeiten, ein: die Geschichte, die im Gleichnis von dem reichen Mann und dem armen Lazarus im Lukasevangelium erzählt wird (Lk 16,19-31). Beide stellen idealtypisch Reichtum und Armut dar. Nach beider Tod sieht der reiche Mann aus der Hölle den armen Lazarus in Abrahams Schoß sitzen. Auf seine Bitte um Hilfe antwortet Abraham dem reichen Mann: „Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein.“ (Lk 16,25).

Reichtum ist in Deutschland – so wie auch Armut – häufig Scham besetzt. Es gilt das Understatement. Ein offenes Zurschaustellen des eigenen Reichtums wird vermieden. Reichtum entfaltet sich eher hinter verschlossenen Türen und hohen Hecken. Und selbst dort wäre Louis-quatorze in opulentem Gold ein Ausweis schlechten Geschmacks. Dass das in den USA anders gesehen wird, hat auch mit unterschiedlichen christlichen Prägungen diesseits und jenseits des Atlantiks zu tun. Erfolg, Geld, Wohlstand, familiäres Glück, persönliches und berufliches Vorankommen, aber auch gesundheitliches Wohlbefinden werden in manchen christlichen Richtungen in den USA als unmittelbare Gnadenerweise Gottes für den glaubenden Menschen gedeutet. Sehr gut ablesen ließ sich das bei der Amtseinführung Trumps im Januar. Unter anderen betete „Pastorin“ Paula White für den neuen US-Präsidenten. White ist in den USA keine Unbekannte, nicht nur als „spirituelle Beraterin“ Trumps. Die Leiterin der „Paula-White-Ministries“ ist nicht nur als Tele-Evangelistin medial präsent, sie ist auch eine führende Vertreterin einer theologischen Vorstellung, die sich in die Auffassungen des neuen Präsidenten nahtlos einfügt – der sogenannten „Prosperity Gospel“.

Dieses „Wohlstands-Evangelium“ findet sich zum einen vor allem in charismatischen Kirchen und Pfingstkirchen in den USA. Ihm zufolge ermöglicht ein „Empowerment-Konzept“ den Menschen ein Leben in Gesundheit, geordneten Verhältnissen und Luxus. Zugrunde liegt die Vorstellung, dass der Geist des Menschen ihn selbst ausmacht und dieser sich vorstellt, mittels geistiger Imagina-

tion Realität direkt herstellen zu können (wenn man für ein neues Auto betet, muss man es sich im Gebet direkt vorstellen, inkl. Farbe, Extras, Polsterung etc.). Nicht nur bei Trump, sondern auch in seinem Kabinett findet sich der Einfluss dieses Denkens: Vizepräsident Mike Pence ist ein Anhänger jener christlichen Spielart.

Direkt in die Jugend des 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten führt die andere Wurzel des „Wohlstands-Evangeliums“. Trump gehört der presbyterianischen Marble Collegiate Church in New York an. In Trumps Kindheit und Jugend war Norman Vincent Peale dort Pfarrer. Peale verknüpfte christliches Gedankengut mit den säkularen Lehren des ‚Positive-Thinking‘ (Joseph Murphy, Dale Carnegie). So gesehen entpuppt sich das „Wohlstands-Evangelium“ also als eine Frucht des zivilreligiösen Amalgams des „American Dream“: Fortschritt, Erfolg und Reichtum seien von jedem erreichbar, wenn man sich nur genug anstrengt. Der Wikipedia-Eintrag zu „Wohlstands-Evangelium“ (abgerufen am 08.03.2017) konstatiert hierzu: „Psychologen und Psychiater warnen ausdrücklich davor, dass die Methoden [von Norman Vincent Peale] ... zum Realitätsverlust führen.“



„In God we trust“ – so steht es bezeichnenderweise auf US-amerikanischen Münzen und Geldnoten. Und genau hier liegt der wunde Punkt jenes „Wohlstands-Evangeliums“. In ihm wird Gott im Sinne des eigenen Handelns – wie das Goldene Kalb – für innerweltliche Ziele benutzt und verzweckt. Aus dem Verhalten und Ergehen von Menschen werden allgemeine und unmittelbare Rückschlüsse auf Gottes Willen und Wirken gezogen. Dies führt zu einer – von Martin Luther und den Reformatoren scharf bekämpften – Werkgerechtigkeit, also jener Auffassung, ich könne mir mit meinem Tun den Himmel verdienen – und müsse das sogar!

Fatal ist dabei vor allem aber der Umkehrschluss, der sich aus dem „Wohlstands-Evangelium“ notwendig ergibt: Wer nicht begütert und erfolgreich ist, sondern unglücklich, arm oder krank, der ist ganz offensichtlich auch nicht von Gott gesegnet. Im Grunde sei man daran auch selbst schuld, da man das göttliche Potential nicht nutze, das uns eigentlich zur Verfügung stünde. Die Konsequenz für die Politik ist, dass an den politischen oder ökonomischen Verhältnissen nichts geändert werden muss. Es im Gegenteil gerade falsch ist, dies zu tun. Konkret kann man diese Auswirkungen des „Wohlstands-Evangeliums“ zum Beispiel darin sehen, dass ein vordringliches Ziel der Trump Administration die Abschaffung von Obamacare ist. Denn der „Affordable Care Act“ ermöglicht allen Amerikanern unabhängig von ihrem Einkommen und Gesundheitszustand Zugang zu einer Krankenversicherung. Dieser solidarischen Absicherung – ein Grundpfeiler der sozialen Marktwirtschaft in Deutschland – bedarf es nicht, wenn Krankheit und Gesundheit in der Hand des Einzelnen liegen. Mit dem „Wohlstands-Evangeliums“ erschließt sich auch jene befremdliche Aussage Ben Carsons, US-Minister für Wohnungsbau, Armut sei eine Sache der eigenen Entscheidung.

Vertreter einer Wohlstandsideologie gibt es auch in der Bibel: es sind vor allem die Freunde Hiobs im Alten Testa-

ment. In den Redegängen des Hiob Buches versuchen sie ihren Freund davon zu überzeugen, die Ursachen für das, was ihm widerfahren ist, bei sich selber zu suchen. Hiob kann seine prekäre Situation gegen die Auffassung seiner Freunde erst dann zum Segen wenden, als er sich selbst ganz Gottes Willen hingibt, Gott ganz vertraut.

Gott ganz zu vertrauen – dieses Vertrauen ermöglicht eine Haltung der Indifferenz zu Reichtum und Armut. Reichtum ist weder ein Zeichen des Segen Gottes noch ist Reichtum an sich schlecht. Entscheidend ist, dass ich mich selber nicht daran festmache und mich – sei es im Positiven, sei es im Negativen – über meine eigenen Vermögensverhältnisse definiere. Dass neben unserem ausschließlichen Gottvertrauen anderes keinen Platz hat, sagt Jesus unmittelbar vor dem Gleichnis von dem reichen Mann und dem armen Lazarus: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Lk 16,13).

Unseren amerikanischen Freunden kann es helfen, das wortwörtlich zu nehmen, was sie jeden Tag in die Hand nehmen: „In God we trust“ – yes, we can!

Johannes Hoeltz

Der Autor dankt Pfarrer Dr. Jörg Bickelhaupt, Zentrum Oekumene, für die Anregung und für theologische Informationen zu diesem Artikel.

Das Osterfeuer

In der Nacht von Karsamstag auf Ostersonntag zünden viele Gemeinden große Osterfeuer an. Niemand kann sicher sagen, ob es diesen Brauch in Mitteleuropa schon gab, bevor das Christentum hierherkam, doch es ist durchaus wahrscheinlich. Denn vermutlich gab es bereits den Brauch, den Winter und die Dunkelheit durch Feuer zu vertreiben.

Als sich das Christentum in Europa verbreitete, wurden die Feuer umgedeutet: Der Feuerschein ist nun ein Zeichen für den lebenden Jesus Christus. In der Nacht vor Ostern entzündet der Pfarrer in christlichen Gemeinden eine große neue Osterkerze. Manchmal wird sie an einem Osterfeuer angezündet und dann in die Kirche getragen. Es gibt immer nur eine Osterkerze pro Kirche. Sie wird ein Jahr lang in jedem Gottesdienst wieder angezündet. Die Kerze soll ein Zeichen für das Licht des Ostermorgens sein, an dem Jesus Christus auferstand.

Frank Muchlinsky

Ostersonntag, 16. April

7 Uhr Gottesdienst am Heiligen Grab auf dem Friedhof am Untertor - Pfarrer Hoeltz



Foto: Uwe Lange

Das Osterfeuer am Heiligen Grab auf dem Friedhof am Untertor.

Aus der Stadtkirchenarbeit



Die Schicksale von Christen jüdischer Herkunft sind bislang noch wenig erforscht. Da dieser Personenkreis nicht in den Mitgliederlisten der jüdischen Gemeinden verzeichnet war, blieben ihre Namen und ihre Lebensgeschichten oft unbekannt und damit vergessen.

Das Ergebnis der Volkszählung von 1939 zeigt, dass der ehemalige Obertaunuskreis innerhalb Hessens den höchsten Anteil von Christen jüdischer Herkunft aufwies. Die Betroffenen haben meist jahrelang geschwiegen. Ihre Zugehörigkeit zur Kirche schützte sie nicht vor dem Rassenwahn der Nationalsozialisten. Sie wurden Opfer von Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung. Nur allzu selten bot die Kirche ihnen Schutz.

Die Ausstellung möchte zur Erinnerung an die verfolgten Christen jüdischer Herkunft beitragen und die Gemeinden anregen, sich mit diesem Thema in Zukunft stärker auseinanderzusetzen. Astrid Bender

Zweiter Teil:

Vorstellung von Biographien verfolgter Christen jüdischer Herkunft unserer Gemeinde

Kind, bleib immer brav

Das waren ihre letzten Worte, die sie zu ihrer zehn Jahre alten Tochter Marianne sagte. Dann wurde sie in ihrer Wohnung verhaftet. Sie ist ausweislich der Sterbeurkunde vom 30. April 1943 in Auschwitz „gestorben“.

Marianne Kirchner wurde 1932 in Berlin geboren als Tochter eines arischen Vaters und einer Mutter jüdischer Herkunft. Der Vater, Dr. Ernst Kirchner, kam 1936, kurz nach seiner offiziellen Scheidung, bei einem Autounfall ums Leben. Die Mutter Alice Kirchner geb. Levy, durfte ihren Lehrberuf bis 1939 nur noch in jüdischen Privatschulen ausüben. Dann wurden diese Schulen geschlossen. Danach war sie gezwungen, ohne Bezahlung in Fabriken und Restaurants zu arbeiten.

1941 zog Marianne zu ihren Großeltern väterlicherseits nach Bad Homburg, da sie, wie man ihr sagte, dort besser aufgehoben sei, weil doch die Mutter den ganzen Tag arbeiten müsse.

Zu Beginn der Schulferien im Sommer 1942 fuhr Marianne nach einem Jahr der Trennung zu ihrer Mutter nach Berlin, ein Besuch, den sie sich von den Großeltern ertrotzt hatte. Vorsorglich gaben die Großeltern ihrer 1937 von Pfarrer Ohly getauften Enkelin den Taufschein mit nach Berlin mit der Anweisung, ihn sofort der Mutter zu übergeben. „Unsere Freude, wieder zusammen zu sein, war unendlich“, erinnert sich Marianne Kirchner. Doch leider währte die Freude nur zwei Wochen. Dann standen eines Morgens in der Früh zwei Männer der Gestapo vor der



Marianne Kirchner mit ihrer Mutter Alice

Wohnungstür und durchsuchten stundenlang alle Räume. In der Küche fragten sie das kleine Mädchen, ob sie mit der Mutter, die mit ihnen kommen müsste, mitgehen wolle. Das habe sie bejaht. Da habe die Mutter die Küchentür aufgerissen und gerufen: „Das Kind ist getauft.“ Die Tochter wurde von der Deportation verschont.

Nach den Sommerferien kam Marianne Kirchner auf das Mädchengymnasium in Bad Homburg. Dort lernte sie ihre Mitschülerin Marianne Creutz kennen. „Wir waren uns gleich sympathisch“, erzählt Frau Creutz, „aber nach wenigen Wochen verschwand das Mädchen aus der Schule. Den Grund kannte ich nicht.“ Sie seien sich gelegentlich noch auf der Straße begegnet, zu einer Kontaktaufnahme sei es nicht gekommen. Marianne Kirchner berichtet in einer Schrift, die sie 2012 anlässlich der Verle-

gung eines Stolpersteins zum Gedenken an ihre Mutter verfasste, über den Schulverweis: „Kaum ein Monat war vergangen, dass ich im Gymnasium war, als der Direktor meine Großeltern wissen ließ, dass ich als Halbjüdin die Schule nicht mehr besuchen dürfe, und so musste ich in die Volksschule zurück. Es war wohl der traurigste Sommer in meinem Leben!“



Marianne Kirchner wurde 1946 in der Erlöserkirche konfirmiert

Nach Beendigung des Krieges kam Marianne Kirchner in ihre frühere Klasse im Gymnasium zurück. Dort traf sie Marianne Creutz wieder. Bis heute sind die beiden Frauen freundschaftlich verbunden.

„Mitte der 90er Jahre“, so erinnert sich Marianne Creutz, „als ich noch in Israel arbeitete, kam meine Freundin Marianne mit ihrer Tochter Catharina zu Besuch. Wir besuchten zusammen Yad Vashem, die israelische Erinnerungsstätte in Jerusalem. Meine Freundin wollte sich die Erinnerungsstätte nicht anschauen. Ich fragte sie, ob sie den Namen ihrer Mutter an diesem Ort bereits bekannt gegeben habe. Sie verneinte es. Wir gingen in das Büro, wo alle Daten ihrer Mutter aufgenommen wurden. An Jom Kippur, dem jüdischen Versöhnungstag, wird dort nun auch ihrer gedacht.“

Jetzt lebt Marianne Zazo-Kirchner, die einen Italiener geheiratet hat, in Rom, wo auch ihre drei Kinder zuhause sind.

Im April 2012 wurde vor dem Wohnhaus in Berlin-Lankwitz, Havensteinstraße 18, aus dem Alice Kirchner 1942 deportiert wurde, ein Stolperstein verlegt. Er trägt folgende Inschrift:

*Hier wohnte
ALICE KIRCHNER
geb. Levy
JG 1896
verhaftet 18.7.1942
deportiert
Auschwitz
ermordet 30.4.1943*

Gestiftet und veranlasst hat diesen Stolperstein Irene Feucht, in dem Bestreben: „Immer wieder soll der Stein ein Anstoß zum Nachdenken sein, für den eilig zur Demonstration laufenden jungen Menschen - stolpern, innehalten, nachdenken. Ein Stein im Pflasterbett. Stolperstein für viele, Erinnerung an eine Frau und Mutter - Alice Levy-Kirchner.“
Ingeborg Gottschalk

Begleitveranstaltungen:

Sonntag, 23.04.2017

10 Uhr Gedenkgottesdienst in der Erlöserkirche

Dienstag, 25.04.2017, 19.30 Uhr

Eröffnung der Ausstellung in der Stadtbibliothek

Donnerstag, 27.04.2017

18.15 Uhr Führung durch die Ausstellung
anschließend: **19.30 Uhr Gespräch mit Zeitzeugen:**
Lebenswege von Christen jüdischer Herkunft

Donnerstag, 08.06.2017

18.15 Uhr Führung durch die Ausstellung

Samstag, 10.06.2017, 14 Uhr Stadtführung auf den
Spuren von Christen jüdischer Herkunft.

Treffpunkt: Stadtbibliothek

Veranstalter: Ev. Stadtkirchenarbeit Bad Homburg und
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in
Kooperation mit der Stadtbibliothek

Martin Luther in der KiTa

500 Jahre ist es her, dass Martin Luther lebte. Eine sehr lange Zeit. In 500 Jahren ist viel passiert. Statt mit dem Pferd, Kutsche oder zu Fuß sind wir heute mit dem Fahrrad, Auto, Bahn und Flugzeug unterwegs. Unsere Wohnungen/Häuser haben elektrisches Licht, fließendes Wasser und Heizungen. Wir haben Fernseher, Radios, DVD-Player, Telefone und Computer zur Kommunikation. Jeder hat das Recht auf Bildung und kann lesen und schreiben...

„Das ist doch normal!“ – Nein – damals gab es das alles noch nicht und die Menschen hatten kaum Rechte. Lesen und schreiben lernen konnten nur privilegierte Menschen. Und davon gab es nicht viele. „Und der Rest?“ Musste das glauben, was man ihnen erzählt hatte. Und



Die KiTa-Kinder und Thimo Gebhardt beim Blättern in der Lutherbibel

das haben einige schamlos zu ihren Gunsten ausgenutzt.

„Ausgenutzt? Was haben die denn gemacht?“ Sie haben zum Beispiel schon zu den Kindern gesagt, wenn sie etwas nicht richtig machen, sieht Gott das und er merkt sich alles und ist dann böse auf sie. Die Kinder hatten furchtbare Angst vor diesem Gott, der böse und nie zufrieden mit ihnen ist. Den Erwachsenen haben sie gesagt, dass sie sich freikaufen könnten, wenn sie etwas falsch gemacht haben. (Das nannte man Ablassbriefe.) Das war eine gute Einnahmequelle.

„Das ist doch unfair!“ Ja, das fand Luther auch und wollte das ändern. Luther war der Meinung, dass Gott jedem Menschen vergibt, ob Kinder oder Erwachsene, und zwar ohne Bezahlung!

Zuerst hat er die Bibel in deutsche Sprache übersetzt. „Warum das denn?“ Da es die Bibel nur in hebräischer,

griechischer oder lateinischer Sprache gab, konnten ganz wenige Menschen die Bibel verstehen, weil sie nie in der deutschen Sprache vorgelesen und gelesen werden konnte. So konnte man vielen Menschen Angst machen. Beim Übersetzen stellte Luther fest, dass viele Dinge, womit man den Menschen Angst gemacht hatte, gar nicht in der Bibel standen. Das wollte er ändern. Martin Luther war es ganz wichtig, dass die Menschen erkennen, wie sehr Gott sie liebt. Gott liebt alle Menschen. Das ist sein Geschenk an sie. Dafür müssen sie nichts tun und auch nichts bezahlen.

Damit möglichst viele Menschen davon hören und seine Übersetzung lesen konnten, nagelte er alle wichtigen Punkte an das Kirchentor in der Stadt Wittenberg. (Das sind die 95 Thesen.) Damals waren alle Christen Katholiken. Nun teilten sie sich in zwei Gruppen auf. Durch Luther gab es dann katholische und evangelische Christen. „Ah, deshalb sprechen wir 500 Jahre später noch darüber. Und was hat das mit uns heute zu tun?“ Sehr viel!

Ein Gespräch unter Hortkindern:

„Luther ist doch schon so lange tot. Wenn Luther heute leben würde, was würde er heute verändern wollen? Würde er seine Thesen auch an eine Kirchentür hängen? Neue Thesen an der Erlöserkirchentür – nein, das sehen zu wenige Menschen! Vielleicht von innen, wenn die Leute aus dem Gottesdienst kommen.

Nein, wir müssen eine Versammlung in Berlin anmelden. Da sprechen wir mehr Menschen an. – Aber dann hören es doch nur Leute in Berlin! Facebook, da sind Leute aus der ganzen Welt. In Facebook müssen wir das schreiben. Aber was wollen wir denn verändern?

Na, dass es kein Krieg mehr geben soll. Wer investiert denn so viel Zeit für so viel Mist, um Krieg zu machen, das macht keinen Sinn!

Genau, und Kinderarbeit soll verboten werden. Die Erwachsene sollen mehr auf die Kinder schauen. Genau, und sie sollen nicht immer so ernst sein, die haben irgendwie keinen Spaß mehr. Sie sollen uns einfach ernst nehmen. Vielleicht ist es gut, wenn es kein Geld mehr gibt. Erst wenn man etwas braucht, bekommt man etwas. Rassismus und Mobbing – geht gar nicht. Alle Religionen sollen sich verstehen. Das geht doch bei uns Kindern auch! Ich bin muslimisch, du katholisch, du evangelisch... klappt doch, warum geht das bei den Erwachsenen nicht? Politiker müssen schlau sein und ehrlich! ...“

Die Luthergruppe der KiTa wird Sie auf dem Laufenden halten.

Text und Fotos: Susanne Finn und Thimo Gebhardt

Ein Konfi-Tag zum Thema „Tod“

„Beyond the door there's peace, I'm sure.“ (Eric Clapton)
Mit Zeilen wie diesen suchen Musiker und Künstler eine Antwort auf die Frage: „Was kommt nach dem Tod?“ Diese Frage ist nicht endgültig zu beantworten. Trotzdem gingen die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Frage auf den Grund. Am 11. Februar erkundeten sie den Evangelischen Friedhof und sprachen mit Herrn Zahradnik, dem verantwortlichen Bestatter, über ihre Beobachtungen. Dabei erfuhren sie einiges über unterschiedliche Bestattungsformen und Symbole im Zusammenhang mit dem Tod.

Nachdem sie in seinem Bestattungsunternehmen Urnen und Säрге angeschaut hatten und mehr über Entscheidungen von Angehörigen in Trauersituationen erfahren hatten, war die zweite Hälfte des Tages der eigenen Kreativität überlassen: In sogenannten „Jenseitskisten“ bastelten die Konfis ihre Vorstellung davon, wie es „hinter der Tür“ wohl aussieht. Dazu fragten sie sich: Welches innere Bild haben wir davon, was nach dem Tod passiert? Ist da Gemeinschaft? Haben wir da Ruhe? Scheint da die Sonne? Sehen wir Gott oder irgendetwas anderes? Ist das innere Bild eher hell oder düster?



Fotos: Johannes Hoeltz

Sieben Beispiele für die individuellen Vorstellungen davon, was uns nach dem Tod erwarten mag.

Anschließend stellten die Konfis sich ihre gebastelten Kisten gegenseitig vor. Dabei zeigte sich: Niemand hat mit seinen/ihren Darstellungen mehr oder weniger recht. Sondern alle Kisten sind individuelle und eindruckliche Zeugnisse von Hoffnungen und Erwartungen. In einer „Ausstellung“ im Anschluss an den Gottesdienst am 12. März stellten die Konfirmanden den Gottesdienstteilnehmern ihre Kunstwerke vor. Denn „Jenseitskisten“ sind eine kreative und konstruktive Art, sich über den Tod und über ein „Danach“ auszutauschen. Jonathan Stoll



Am 21. Mai werden in der Erlöserkirche konfirmiert:

Lauritz Brinkmann, Kimberly Frahm,
Melina Gebauer, Nico Helmreich,
Joelina Jochim, Catherine Kemeugne Kamgaing,
Ben Khan, Klemens Kressin,
Isabelle Schlick, Maja Schreiber,
Marietta Schulz, Charlotte Unger,
Melina Wiede, Frederick Wolff



Termine des ejw Bad Homburg

28.04. Benefizkonzert: Laut und Gut im E-Werk
ab **19 Uhr**

13.04. Kindertag in Bonames

18.05. Crossover-Jugendgottesdienst
in der Christuskirche

Infos bei James Karanja



Monatsspruch Mai

Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt.
Kolosser 4,6

Das „Unnötige“ tun

Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostersonntag - der Einzug in Jerusalem, das letzte Abendmahl, die Kreuzigung, die Auferstehung - diese Ereignisse prägen die Karwoche. Diesen Ereignissen sind die Gottesdienste an den jeweiligen Tagen gewidmet. Was aber passiert an den anderen Tagen? Das Markusevangelium lässt dem Einzug in Jerusalem eine Reihe von Gleichnissen und Gesprächen Jesu mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, meist im Tempel, folgen. Markus setzt damit eine längere Zeit des Wirkens Jesu in Jerusalem nach seinem Einzug voraus. Eine der erzählten Begebenheiten spielt vor den Toren der Stadt, in einem Vorort, in Bethanien (Markus 14, 3-9):

Jesus sitzt mit seinen Jüngern zu Tisch. Mit einem Mal ist der Raum mit einem Wohlgeruch erfüllt. Die Anwesenden erkennen ihn. Es ist Nardenöl. Dieses kostbare Öl wurde unter anderem für die Salbung von Toten verwendet. Der Wert ist im Markusevangelium mit 300 Silberroschen angegeben, eine Summe die dem Jahreslohn eines Arbeiters entsprach. Sofort regt sich Unmut unter den Jüngern: „Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silberroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben.“ (Markus 14,5). Im Johannesevangelium ist es Judas, der diese Worte spricht. Auch im Markusevangelium folgt der Verrat des Judas unmittelbar der Salbung in Bethanien, die so die Passion Jesu einleitet.

„Was soll diese Vergeudung? Man hätte das Geld den Armen geben.“ Das Argument ist nachvollziehbar. Die Salbung ist unnötig. Man hätte sie sich sparen können. Jesus aber stimmt in dieses pragmatisch-praktische Denken nicht ein. Er verteidigt die Frau, die die Salbung im Voraus zu seinem Begräbnis getan habe. Damit wertet Jesus das berechtigte Anliegen der Jünger, den Armen Gutes zu tun, nicht ab. Aber er zeigt dass es noch mehr gibt: Christsein muss sich in der tätigen Nächstenliebe zeigen, aber es darf sich nicht darin erschöpfen. Christsein lebt von einem Mehr, das über unser Leben mit seinen Mühen, Begrenztheiten und Unzulänglichkeiten hinausweist. Die Salbung weist auf Jesu Tod, seine Grablegung und seine Auferstehung hin. Dafür ist der Frau nichts zu schade. Dafür setzt sie alles ein – Nardenöl im Wert eines Jahresverdienstes.

In der Erlöserkirche gibt es Vieles, das auf dieses Mehr hinweist: das Gebäude selber mit seinen vier Türmen, mit seinem reichen Schmuck im Inneren, mit seinen Goldmosaiken; die Kirchenmusik mit gleich drei Orgeln, zwei Flügeln, einer Kantorin von Rang – all das ist nicht „nötig“. Ein kleineres, funktionaleres Gebäude würde auch seinen Zweck erfüllen, Musik könnte von der CD gespielt werden, viel Geld könnte auf diese Weise gespart werden

– so könnte man pragmatisch-praktisch argumentieren. Das tun wir aber nicht. Unsere Kirche und mehr noch die Musik in ihr verweisen auf jenes Mehr. Und den Zuspruch, den unsere Kirche findet, in Gottesdiensten, Konzerten, aber auch während der Woche in der Stille der Taufkapelle, zeigt, dass Menschen, die die Erlöserkirche betreten, genau diese Wirkung spüren. Oft sind es Kirchenferne, die diese Anziehung in Gesprächen mir gegenüber vage, tastend benennen. Für viele Gottesdienstbesucher zielt der Verweis direkt auf Gott, auf Jesus Christus, den Pantokrator, wie er von der Apsis aus auf uns blickt.

Wir tun also gut daran, uns auch „Unnötiges“ zum Ziel zu setzen und dafür, wie die Frau von Bethanien, unsere Mittel einzusetzen. Die Anschaffung neuer Abendmahlskelche zielt auf das Herzstück des Gottesdienstes: wir feiern Jesu Christi bleibende Gegenwart, so wie er sie seinen Jüngern im letzten Abendmahl trotz des Abschieds zugesagt hat. Im Abendmahl verbindet sich Gott mit uns und wir mit ihm. Natürlich geht das genauso mit Tonbechern, so wie während des Kirchentages Abendmahl gefeiert wird. Es ginge auch mit Holzgefäßen, aus denen vermutlich die Jünger damals tranken. Was aber für das Leben allgemein gilt, gilt auch für das Abendmahl: es ist mehr als Essen und Trinken. Gemeinschaft in der Gegenwart Gottes – ein künstlerisch entworfener, kunstvoll und handwerklich wertig gefertigter Kelch, aus einem Edelmetall nachhaltig für kommende Generationen geschmiedet, vermag auf dieses Mehr im Abendmahl über bloßes Essen und Trinken hinaus hinzuweisen.

So wie der Kirchenraum seine besondere Wirkung auf Besucher und Gottesdienstteilnehmer hat, so sind auch die Kelche gedacht: sie vermitteln dem Unbeteiligten die Besonderheit des Abendmahles und dem am Abendmahl Teilnehmenden das Außerordentliche dieser Handlung.

„Was soll diese Vergeudung?“ – die Alternative ‚Geld für die Salbung oder Geld für die Armen‘, die die Jünger aufstellen, ist falsch. Wer das Mehr im Blick hat, der achtet auch auf seinen Nächsten. Die Erlöserkirchengemeinde hat immer wieder gezeigt, dass das Bewusstsein für das „Unnötige“ auch zu diakonischem Tun anspricht.

Johannes Hoeltz



Wir freuen uns über Ihre Spende!

Taunussparkasse Bad Homburg
IBAN:

DE59 5125 0000 0001 0885 80

Verwendungszweck:
Abendmahlskelche

Ökumenischer Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 12. März

„Erinnerung heilen - Jesus Christus bezeugen“, unter diesem Thema zelebrierten Pfarrerin Bender und Pfarrer Meuer von der Pfarrkirche St. Marien den Gottesdienst im 500. Jahr des Reformationsgedenkens. Lektoren beider Kirchen lasen die Lesungen und die Fürbitten.

Ablehnung, Leid, tiefe Wunden und auch Feindschaft prägten das Bild der Geschichte der evangelischen und katholischen Kirche über 400 Jahre.

Zeichenhaft wurde das Kreuz - eigens für diesen Gottesdienst geschaffen -, das zunächst als Sperre im Altarraum zu sehen war, aufgerichtet. Dieses Kreuz wurde der Erlöserkirche von der Pfarrei St. Marien in diesem Jubiläumsjahr zum Geschenk gemacht.

„Die ökumenische Bewegung der Gegenwart und das 500. Jahr der Reformation fordern heraus, noch entschiedener gemeinsame Wege zu suchen und zu gehen, auch in der Abendmahlsfrage und der des Amtes. Das Gebet um die Einheit und das entschiedene Tun gehören zusammen“, so Pfarrer Meuer. „Eine lange Geschichte der Ökumene verbindet die beiden Innenstadtkirchen in Bad Homburg. In viel-



Foto: Uwe Lange

Pfarrerin Bender, Pfarrer Meuer und die Lektoren des Kirchenvorstands und des Pfarrgemeinderates mit dem neuen Kreuz

fältiger Weise und guter Verbundenheit gehen wir gerade in diesem Jahr des Reformationsjubiläums neue gemeinsame Wege. So werden wir gemeinsam an Pfingsten einen Tauf-Erinnerungsgottesdienst feiern“, sagt Pfarrerin Bender. „Danke“, das hörten Pfarrerin Bender und Pfarrer Meuer viele der über 200 Gottesdienstbesucher nach der ökumenischen Feier am Kirchengang sagen. Viele konfessionell gemischte Ehepaare waren unter den Gottesdienstbesuchern. Sie erlebten, wie die gesamte Gemeinde, eine bewegende und zukunftsweisende liturgische Feier. red

Nachruf

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen“ (Sprüche 23,26)



Das war der Konfirmationsspruch von **Dieter Eiding** aus dem Jahre 1950 und diesen Bibelvers hat er auch für seine Trauerfeier ausgewählt.

Plötzlich und unerwartet ist Dieter Eiding im Februar auf seiner geliebten Jagd bei Bad Camberg beim Holzhacken verstorben.

Die Erlöserkirchengemeinde ist ihm zu großem Dank verpflichtet. 30 Jahre hat er im Kirchenvorstand mitgearbeitet, hier vor allem im Bauausschuss. Mit seinem Menschenverstand und Pragmatismus, seinem Humor und seinem tiefen evangelischen Glauben, von seiner schwäbischen Mutter ihm in die Wiege gelegt, hat er die Gemeinde weit über seine Ausschuss- und Kirchenvorstandstätigkeit geprägt.

Das Cafe Eiding ist sein Lebenswerk - weit über Bad Homburg hinaus bekannt. Seine Kuchen und Torten wandern in der dritten Generation weiterhin über die Theke, in gewohnter Qualität.

Wir trauern mit seiner Familie - mit den Enkeln Sascha, David und Diana, mit seinem Schwiegersohn Wolfgang Karnoll und seiner Familie. Und wir trauern mit seiner Lebensgefährtin Christine Göthner, unserer Kirchenvorsteherin. Wie viele Feste haben sie in unserer Gemeinde gemeinsam gestaltet, beide in der Küche der Unterkirche und beim Verteilen der Speisen - professionell organisiert, mit Herz und Verstand. Zuletzt haben beide gemeinsam am Heiligen Abend ein festliches Weihnachtsmenü für alle Gäste kreiert und den Abend mit den Gästen verbracht - großartig!

Nicht zuletzt bin ich Dieter Eiding für viele Jahre Nachbarschaft und kluge Ratschläge für unsere Erlöserkirchengemeinde dankbar und sehr traurig, einen Nachbarn und Freund zu verlieren. Astrid Bender

Beten um Gerechtigkeit

Es traf sich gut, dass die katholische Gemeinde St. Marien Gastgeberin der Weltgebetstagsfeier der Innenstadtgemeinden Bad Homburgs war, denn zu ihr gehört auch eine große Zahl philippinischer Mitbürger – und die Liturgie kam in diesem Jahr aus den Philippinen. Einzug, Begrüßung und Fürbitten wirkten so authentisch vorgetragen besonders eindrücklich. Die Auslegung des Bibeltextes, dem Gleichnis vom Weinbergbesitzer, der alle Arbeiter des Tages mit derselben Summe entlohnt, hatte Dr. Anne Kossatz übernommen. Die Gedankenanstöße zum Thema des Gottesdienstes „Was ist denn fair?“ werden die Teilnehmer sicher noch lange beschäftigen.

Da St. Marien aufgrund der Kirchenrenovierung zur Zeit in der Erlöserkirche zu Gast ist, begleitete Kantorin Susanne Rohn die schwungvollen, melodischen Lieder der Liturgie auf dem Flügel, wodurch das Mitsingen leichtfiel und großen Spaß machte. Beim anschließenden gemeinsamen Essen in der Unterkirche wurde an einigen Tischen überlegt, wie man den Schatz dieser für uns neuen Lieder weiter nutzen könne.

Die philippinischen Frauen des Vorbereitungsteams verwöhnten alle Teilnehmer mit warmen Nudelgerichten und süßem Nachtisch ihrer Landesküche. Dies rundete die Eindrücke, die man von dem Land und seiner Kultur gewonnen hatte, aufs Allerschönste ab. „Informiert beten – betend handeln“: durch den Erlös der Kollekte, die 825 Euro betrug, sollen Projekte für Frauen und Kinder auf den Philippinen unterstützt werden: so konnten die frohe Feier des Abends und das Engagement für mehr Gerechtigkeit verbunden werden.

Michaela Schulze



Foto: Ulrich Hildebrand
„Come to the circle“ war der Titel des Eingangsliedes, und im Halbkreis des Altarraumes versammelten sich die Vorbeterinnen



Foto: Ulrich Hildebrand
Zur großen Freude der Weltgebetstagsbesucher hatten die philippinischen Frauen ein reichhaltiges Buffet vorbereitet.

MINA & Freunde



Ein Dank des Arbeitskreises Flüchtlinge

Im Oktober 2013 konnten wir die ersten Deutschkurse für Geflüchtete im Gemeindehaus von St. Marien anbieten. Durch weitere Nachfragen reichten die freien Räume dort und in den Räumen der italienischen Gemeinde bald nicht mehr aus. 2014 erhielten wir durch die Vermittlung von Pfarrerin Bender die Möglichkeit, in der Unterkirche der Erlöserkirche Deutschkurse anzubieten. Vier ehrenamtliche Deutschlehrerinnen und ab 2016 unser Bundesfreiwilliger erteilten dort an drei Tagen in der Woche Unterricht. Die Kurse wurden von 8 bis 12, manchmal 16, Teilnehmer/innen besucht. Die Geflüchteten kamen aus den Unterkünften Hessenring 130A und 130B. Unsere Lehrerinnen waren nicht nur Vermittlerinnen der deutschen Sprache, sondern für viele Geflüchtete mit ihren persönlichen Sorgen und Problemen auch Vertrauens- und Bezugspersonen.

Ab den Sommerferien 2016 entwickelte sich die Teilnahme an unseren Kursen rückläufig. Die Situation hatte sich verändert, da die Geflüchteten über das Landratsamt in Kurse der Volkshochschule eingebunden wurden und Schulen in Oberursel und Frankfurt besuchen. Weitere Flüchtlinge erhielten Praktikumsstellen oder Ausbildungsplätze. Die Notwendigkeit von Kursangeboten war somit spätestens Ende 2016 nicht mehr gegeben. Stattdessen kam von den Geflüchteten und den Sozialarbeiterinnen in den Unterkünften vermehrt die Nachfrage nach Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe in Deutsch und Mathematik. Daher geben nun vier Frauen und zwei Männer an vier Tagen in der Woche Nachhilfe in Deutsch und Mathematik in der Unterkunft im Gebäude des DRK in Oberursel in der Karl-Hermann-Flach-Straße, wo die Geflüchteten nach dem Brand in der Unterkunft im Hessenring leben.

Wir danken dem Kirchenvorstand recht herzlich für seine Unterstützung, mit der durch die Deutschkurse in den vergangenen Jahren ein wichtiger Beitrag zur Integration geleistet werden konnte.

Für den Arbeitskreis Flüchtlinge der Pfarrei St. Marien
Bad Homburg/Friedrichsdorf:
Michael Dillmann

Bethel Kleidersammlung für Bethel

v. Bodelschwingsche
Stiftungen Bethel

Vom **18. bis 22. April** können wieder gute, tragbare Kleidungsstücke und Schuhe im Windfang der Unterkirche abgegeben werden. Im vergangenen Jahr kamen alleine hier über 600 kg gebrauchte Kleidung zusammen. Die Sammlung führen die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel seit mehr als 125 Jahren in ganz Deutschland durch. Der Name „Brockensammlung“ leitet sich ab von Jesu Worten: Sammelt die übrigen Brocken, auf dass nichts umkomme. (Joh 6,12).



Foto: Bethel

82 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit und ohne Beeinträchtigung finden durch die Kleidersammlung eine Arbeit und die Erlöse unterstützen die diakonische Arbeit. Als Mitglied im Dachverband FairWertung e. V. setzt sich die Brockensammlung für einen sozial- und umweltverträglichen sowie ethisch verantwortbaren Umgang mit gebrauchter Kleidung ein.

Weitere Informationen finden Sie unter www.brockensammlung-bethel.de oder www.bethel.de.

Einladung zur Seniorenreise



Vom **03.09. bis 10.09.2017** geht die Seniorenreise der Erlöserkirchengemeinde nach Oberbayern.

Wir wohnen im Dorinth-Hotel in München. Ausflüge sind zu den Schlössern und zum Königssee geplant.

Kosten: 750 Euro. Anmeldungen erhalten Sie im Gemeindebüro.

Christine Göthner

Aus dem Archiv

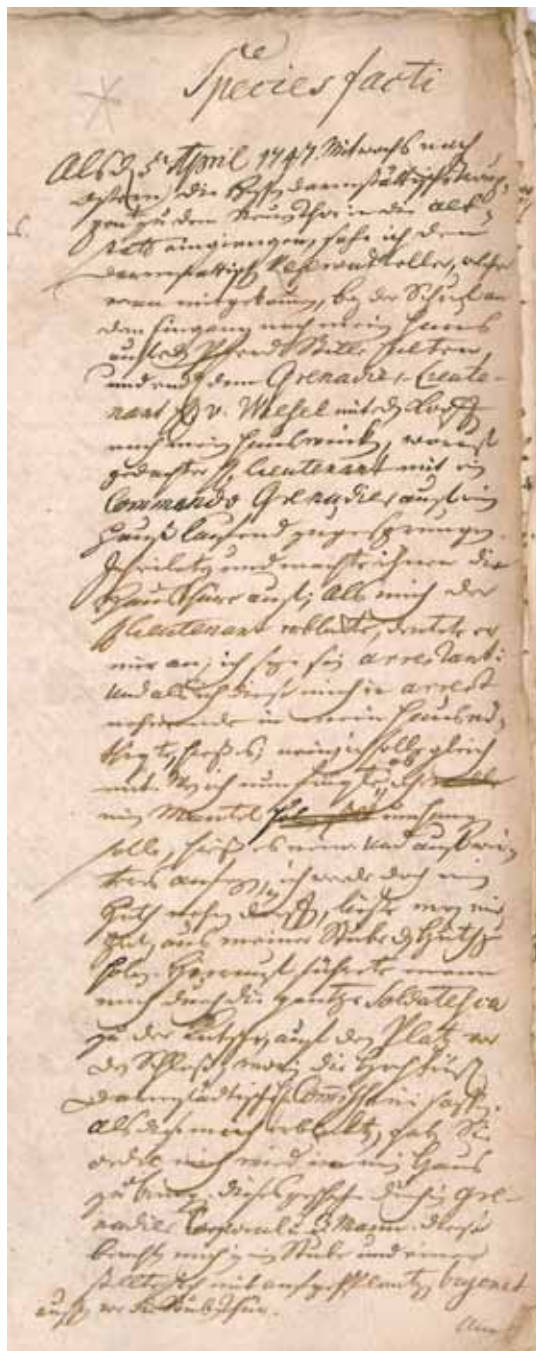
Pfarrer in Homburg lebten gefährlich

Gemeinhin denken wir beim Stichwort „Kirchenarchiv“ an langweilige Akten über vergleichsweise harmlose Themen wie Taufen, Eheschließungen oder Konfirmationen. Doch das ist nicht immer der Fall. Gelegentlich stößt man bei der Durchsicht der Aktenberge auf Überraschungen.

So schildert Pfarrer Georg Eberhard Herbig wortreich, wie er am 5. April 1747 von darmstädtischen Soldaten zunächst verhaftet und im Homburger Schloss vorgeführt wurde. Anschließend brachten ihn die Soldaten zurück ins Pfarrhaus. Dort bezogen sie mit „aufgepflanztem Bajonett“ vor seiner Stube Posten. Augenscheinlich konnte er tagelang das Pfarrhaus nicht mehr verlassen.

Landgraf Ludwig VIII von Hessen-Darmstadt hatte 1747 Ansprüche auf die Landgrafschaft Hessen-Homburg geltend gemacht. Wie das Beispiel des verhafteten Pfarrers zeigt, hatten diese Streitigkeiten handfeste Auswirkungen auf das Leben der hessen-homburgischen Untertanen.

Karin Halfmann und Ute Jaeger



1. Seite der handschriftlichen Schilderung des Pfarrers Georg Eberhard Herbig über seine Verhaftung am „Mittwoch nach Ostern“ am 5. April 1747

Species facti

Als den 5. April 1747 Mittwochs nach Ostern die Hessen darmstädtischen Truppen ohngefähr nach 8 Uhr morgens zu dem Neuen Tor in die Altstadt eingiengen, sah ich den darmstädtischen Referent Keller, welcher voran mitgekommen, bey der Schule an dem Eingang nach meinem Haus auf dem Pferd stillehalten und rund dem Grenadier Leutnant Herr v. Wesel mit dem Kopf nach meinem Haus winken, wonach gedachter Herr Leutnant mit ein Commando Grenadier auf mein Haus laufend zugesprungen. Ich eilte und machte ihnen die Haustüre auf; als mich der Herr Leutnant erblickte, deutete er nur an, ich sei sein Arrestant: und als ich diese mich in Arrest nehmenden in mein Hause nötigte hieß es, nein, ich solle gleich mit. Wie ich nun fragte, ob ich mein Mantel umhängen solle, hieß es nein. Und auf weiteres Anfragen, ich werde doch mein Huth nehmen dürfen, hieß man mich gut, aus meiner Stube den Huth zu holen. Hiernach führete man mich durch die ganze Soldatesca zu der Kutsche auf den Platz vor dem Schloß, worin die Hochfürstlich Darmstädtische Commissarii saßen. Als diese mich erblicket, gaben sie ordre, mich wieder in mein Haus zu bringen. Dieses geschah durch ein Grenadier Corporal und 3 Mann. Diese brachten mich in meine Stube und einer stellte sich mit aufgepflanztem Bayonet außen vor die Stubentür.

Paul Gerhardt – „der andere Luther“

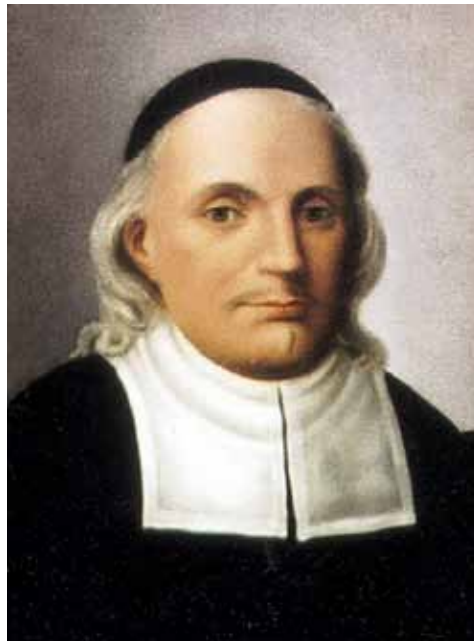


Grafik: Hilde Matouschek

Keinem Dichter und Theologen kommt ein so großes Verdienst um das evangelische Kirchenlied zu wie Paul Gerhardt. Mit 26 Liedtexten im aktuellen Evangelischen Gesangbuch ist er eine populäre Gestalt, die durch internationale und konfessionsübergreifende Rezeption eine außerordentliche Wirkungsgeschichte nach sich gezogen hat. Paul Gerhardt stärkte die liturgische Ausdrucksfähigkeit des christlichen Glaubens, bezog das lutherische Kernanliegen der Rechtfertigung des Sünders in sein Denken und Wirken ein und eröffnete durch seine Texte einen emotionalen Zugang zum Glauben im gottesdienstlichen und häuslichen Vollzug.

1607 in Gräfenhainichen geboren und bereits mit 14 Jahren Vollwaise, ermöglichte ihm das Familienvermögen ab 1622 den Besuch der Fürstenschule in Grimma und ab 1628 ein Studium in Wittenberg. Hier ermunterte ihn der Rhetorikprofessor August Buchner zur Pflege der deutschen Poetik und Gerhardt eignete sich – im Klima der lebendigen lutherischen Orthodoxie – Wissen und Wertschätzung der lutherischen Bekenntnisschriften an.

Ab 1643 arbeitete Gerhardt in Berlin als Hauslehrer für den Kurfürstlichen Kammergerichts-Advokaten Andreas Berthold. Seine Begegnung mit Johann Crüger, dem Kantor der Nikolaikirche, war maßgeblich für die Entwicklung des evangelischen Kirchenlieds. Crüger komponierte Melodien zu Gedichten Gerhardts und nahm sie erstmals in sein Gesangbuch „Praxis Pietatis Melica“ auf. Bis 1661 erschienen 88 Lieder, deren Originalität sich an der kunstvoll-kreativen Verarbeitung lutherischer Bekenntnisschriften (z.B. des Augsburger Bekenntnisses) zeigt. Während bei Luther die Rechtfertigung des gottfernen, sündigen Menschen zentral gewesen war, nahm Gerhardt diesen Glauben auf und festigte ihn: Die Gläubigen sollten durch seine Texte ihrer Erwählung versichert werden. Daher ist die oft zitierte Beschreibung Gerhardts als „der andere Luther“ sicher passend.



Gerhardt wurde 1651 ordiniert und versah den Pfarrdienst in Mittenwalde. Der Ehe mit Anna Maria Berthold entsprangen fünf Kinder, von denen nur eines die Eltern überlebte.

1657 wurde Gerhardt zurück an die Nikolaikirche in Berlin berufen. Da Kurfürst Friedrich Wilhelm – ein reformierter Herrscher über ein weitgehend lutherisches Land – sich nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges um Integration und Gleichstellung nichtlutherischer Menschen im Kurfürstentum bemühte, hatte er 1656 die Verpflichtung auf die lutherische Konkordienformel, die reformierte Lehren verwarf, aufgehoben. Zwei Toleranzartikel sollten 1662 und 1664 den Frieden zwischen den Konfessionen im Kurfürstentum offiziell festsetzen. Paul

Gerhardt sah den bisherigen lutherischen Einfluss gefährdet und war aufgrund theologischer Differenzen nicht bereit, Anhänger der reformierten Konfession als Glaubensgeschwister anzuerkennen. Er stritt bedingungslos und auf hohem intellektuellem Niveau für die lutherische Seite. Zwar achtete er den Kurfürsten als Obrigkeit, wertete dessen kirchenpolitisches Engagement aber als unzulässige Einmischung. So weich und eingängig seine Lyrik als populäre Predigt für zahlreiche Gläubige, so hart und konsequent erschien die dogmatisch scharfsinnige Verteidigung der Freiheit des Evangeliums gegen die kurfürstlichen Eingriffe. Die kirchenpolitischen und dogmatischen Auseinandersetzungen sind als „Berliner Kirchenstreit“ in die Geschichte eingegangen.

Im Jahre 1666 seines Amtes enthoben, sollte Gerhardt unter Einsatz von Bürgerschaft und Magistrat zurückgeholt werden. Der neue Nikolaikantor Johann Georg Ebeling versuchte Paul Gerhardt zu unterstützen, indem er die Gesamtausgabe mit 120 Gerhardt-Liedern vollendete. Jedoch widersetzte Gerhardt sich aus Gewissensgründen seiner Wiedereinsetzung ins Pfarramt. Er sah sich zu den Verwerfungen seiner Gegner verpflichtet.

Nach dem Tod seiner Frau trat er eine Pfarrstelle im sächsischen Lübben an. Dort starb der in sich gekehrte Dichter und Pfarrer 1676.

(Dieser Artikel erscheint in geänderter Fassung im Begleitband zur Nationalen Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“. Sie wird am 13. Mai in Wittenberg eröffnet.)

Vom Kammerkonzert am 5. März

Das Cembalo als Star des Abends

Ein außergewöhnliches Geschenk hatte Susanne Rohn im vergangenen Jahr zu ihrem 50. Geburtstag bekommen: die Ausmalung des Deckels ihres Cembalos, dem wunderschönen Nachbau eines barocken Instrumentes, dessen schlicht-graue Deckelunterseite so gar nicht zu ihm passte. Auf Empfehlung eines befreundeten Orgelbauers war mit Barbara Dietz die Künstlerin für die Ausführung schnell gefunden. Nach dem vorbereitenden Gespräch in deren Werkstatt für Restauration in Laubach hatte die beschenkte Kantorin dann allerdings erst einmal Stress, wie sie beim Umtrunk in der Unterkirche nach dem Konzert berichtete: sie sollte nämlich das Motiv liefern, und lernte bald, dass die Alpen, an die sie zuerst gedacht hatte, erst ab Ende des 18. Jahrhunderts als Landschaft positiv dargestellt wurden, ein Alpengipfelmotiv für ein barockes Instrument daher nicht passend wäre. Besuche im Cembalomuseum in Bologna und schließlich im Bilderarchiv des Landratsamtes folgten, denn nun war die Entscheidung gefallen, dass Bad Homburg und der Taunus dargestellt werden sollten. Fotos der Taunuskette vom Dach des Landratsamtes aufgenommen, der Zeder und des Teiches im Schlosspark und alte Stadtansichten boten die Teilansichten, aus denen die Bildvorlage zusammengesetzt und zu Ehren ihrer liebsten Jahreszeit herbstlich eingefärbt wurde.



Foto: Barbara Dietz

Es kann losgehen. Der Auftrag lautet: „Rekonstruktion einer barocken Cembalomalerei in historischer Maltechnik“.

Eigentlich ist es ganz einfach: das Kleine (entworfen und hergestellt von Kilian Gottwald im Maßstab 1:7,5) muss aufs Große (im Hintergrund aufgestellt)! Das entzückende Modell enthält die wichtigsten Wahrzeichen von Bad Homburg – Libanonzeder, Erlöserkirche, Schlossturm und den Taunus im Hintergrund. Die Motivgestaltung entspricht den historischen Beispielen, die oft italienische, sogenannte idyllische Landschaften zeigten.

Barbara Dietz

Barbara Dietz wiederum holte sich zusätzliche Motivation für ihre Arbeit beim Besuch des Oratoriumskonzertes in der Erlöserkirche im November. Die Restauratorin er-



Foto: Uwe Lange

klärte, in welchen Schritten sie die Farben schichtweise aufgetragen hat, so wie es im Barock, als man nicht so deckende Farben benutzte, üblich war.

Das Programm des Konzerts zur Einweihung des verzierten Instruments hatte sich Jürgen Banholzer bereits auf der gemeinsamen Rückfahrt von Wehrheim, wo Susanne Rohn ihren Geburtstag mit dem Chor gefeiert hatte, ausgedacht. Allerdings stellte sich bei den Proben heraus, dass es nicht so einfach ist, in der großen, prächtigen Erlöserkirche ein eigentlich intimes Kammerkonzert aufzuführen. Es brauchte Stunden des Ausprobierens, bis alle beteiligten Musiker so saßen, dass man das Cembalo auch im Zusammenspiel noch hören konnte.

Von diesen Schwierigkeiten war beim Konzert, als die Kirche im vorderen Teil mit Chormitgliedern und anderen Musikfreunden voll besetzt war, aber nichts mehr zu merken. Das Programm war mit den Konzerten für zwei Tasteninstrumente (Jürgen Banholzer und Susanne Rohn an Cembalo / Truhenorgel) am Anfang und am Ende und den beiden Cembalokonzerten (das „liebliche“ in A-Dur mit Susanne Rohn als Solistin, das „virtuose“ in d-Moll mit Jürgen Banholzer) dazwischen, perfekt aufgebaut, die fünf Streicher von L'Arpa festante saßen vor den Tasteninstrumenten und ergänzten deren Klang ohne sie zudecken.

Als Resümee einige Stimmen der Zuhörer zum Konzert: „faszinierende Spiellust“, „man hätte es gerne noch einmal gehört“, „spürbar ein Konzert unter Freunden“, „der Zusammenklang war toll, besonders auch von Cembalo und Truhenorgel“

Michaela Schulze

Musik in unserer Gemeinde

Karfreitag, 14. April, 17.00 Uhr

Oratorienkonzert

GEORG PHILIPP TELEMANN: BROCKES-PASSION

Antonia Bourvé (Sopran), Britta Jacobus (Alt)

Wolfram Wittekind und Ralf Simon (Tenor)

Thomas Möller und Simon Bailey (Bass)

Bachchor der Erlöserkirche; Orchester

Leitung: Susanne Rohn

€ 30.- (28.-), 20.- (18.-), 15.- (13.-), 10.- (8.-)

Der Brockes-Passion (Originaltitel: „Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus“) liegt ein Libretto zu einem Passions-Oratorium zugrunde, das der Hamburger Ratsherr Barthold Heinrich Brockes verfasst hat. Es ist von vielen bedeutenden Barockkomponisten vertont worden. Telemann lernte den Text 1716 kennen und urteilte, dass „dessen Poesie von allen Kennern für unverbesserlich gehalten wird“. Seine Vertonung wurde am 2. und 3. April 1716 in der Frankfurter Barfüßerkirche uraufgeführt.

Sonntag, 14. Mai, 17.00 Uhr

Chorkonzert

CLAUDIO MONTEVERDI:

SELVA MORALE E SPIRITUALE

Vokalsolisten

Kammerchor der Erlöserkirche

Johann-Rosenmüller-Ensemble, Leitung: Arno Paduch

Gesamtleitung: Susanne Rohn

€ 15.- (13.-)

Die 1641 veröffentlichte Sammlung „Selva morale e spirituale“ enthält eine Vertonung der Messe sowie zahlreiche Psalmen, Hymnen und Motetten. Sie zeigt die Bandbreite an kompositorischen Techniken, die Monteverdi (1567-1643) im Lauf seiner Kapellmeister-Tätigkeit an San Marco in Venedig erworben hat.

Sonntag, 21. Mai, 17.00 Uhr

Gospelkonzert

EVERY PRAISE

Hanno Lotz (Piano), Ulrich Wanka (Bass), Philipp Seuss

(Cajon), Kotey Niikoi (Percussion)

Gospelchor der Erlöserkirche

Leitung: Wolfgang Weiß

€ 10.- (8.-), Familienticket € 25.-

Donnerstag, 25. Mai (Christi Himmelfahrt), 10.00 Uhr

Musikgottesdienst

JOHANN SEBASTIAN BACH: MESSE A-DUR BWV 234

Vokalsolisten

Bachchor der Erlöserkirche; Orchester

Leitung: Susanne Rohn

Liturgie und Predigt: Astrid Bender

Gospelworkshop „A Prayin' Spirit“ mit James Davis jr.

Vom **9.-11. Juni 2017** findet in der Erlöserkirche zum zweiten Mal ein Gospelworkshop mit James Davis jr. statt.

Davis kommt von der Abyssinian Baptist Church, Harlem, NYC, wo er als director of music and fine arts (Kirchenmusikdirektor) arbeitet. In dieser Eigenschaft leitet er mehrere Chöre der



Foto: privat

Kirche und führt nicht nur die traditionelle Gospelmusik auf, sondern auch Jazz und klassische Kirchenmusik mit großem Orchester und Chören, wie z.B. den Messias von Händel. Im Alter von drei Jahren begann er mit dem Klavierspiel und ist heute ein Meister auf sämtlichen Tasteninstrumenten. Neben seiner Arbeit als Kirchenmusikdirektor arbeitete er schon mit so namhaften Künstlern wie Jessye Norman, Richard Smallwood, John Legend und Alicia Keys.

Im letzten Jahr war James Davis jr. zum ersten Mal in Bad Homburg und arbeitete beim Gospelworkshop „Sing and praise the Lord“ mit vielen Mitgliedern des PraiSing Gospelchores der Erlöserkirche und interessierten Sängerinnen und Sängern von außerhalb. Seinem freundlichen Wesen und seiner besonderen Musikalität gelang es, innerhalb dieser kurzen Zeit alle Teilnehmer zu einem Chor zu vereinen. Beim Abschlusskonzert, das als Andacht von Astrid Bender wunderbar mitgestaltet wurde, standen insgesamt mehr als 80 Mitwirkende im Altarraum und begeisterten die Besucher.

Dieses tolle Erlebnis soll sich nun wiederholen und deshalb haben wir James Davis jr. für einen weiteren Gospelworkshop eingeladen. Dieses Mal werden die erlernten Stücke im Rahmen eines Benefiz-Konzertes des LionsClub Bad Homburg am 11. Juni um 17 Uhr in der Erlöserkirche präsentiert. Karten für dieses Konzert sind bei AD Ticket online erhältlich.

Mehr Informationen und das Anmeldeformular gibt es bei: christine.melcher@freenet.de.

Eine verbindliche **Anmeldung** ist aufgrund der begrenzten Plätze notwendig.

Geburtstage ab 80 Jahre

Zu Geburtstagen und anderen Anlässen besuchen wir Sie gerne. Der Besuchsdienstkreis trifft sich alle zwei Monate. Wenn Sie in diesem Kreis mitarbeiten möchten, wenden Sie sich an Pfarrerin Bender.

Wer nicht wünscht, dass seine Angaben veröffentlicht werden, möge es bitte im Gemeindebüro melden.

Kirchenmusik

Kantorin

Susanne Rohn, Dorotheenstraße 3
Telefon: 69 07 84
E-Mail: susanne.rohn@t-online.de

Förderverein der Kirchenmusik

Vorsitzender: Heinrich Gerhold, Telefon: 3 34 99
stellvertr. Vorsitzender:
Dr. Christoph Zekorn, Telefon: 30 60 40
Schriftführer: Hermann Bethke, Telefon 30 25 15
Spendenkonto: Ev. Kreditgenossenschaft e.G. Frankfurt
IBAN: DE60 5206 0410 0004 0016 30

Bachchor / Kammerchor

Probe: montags 19.45 – 22.00 Uhr
Leitung: Susanne Rohn

Gospelchor

Probe: dienstags 20.00 – 22.00 Uhr
Leitung: Wolfgang Weiß
E-Mail: info@gospelchor-badhomburg.de

Iuvenitas cantat

Gastchor an der Erlöserkirche
Jugendliche (Alt und Sopran) von 10-27 Jahren
Probe: montags 17.15-18.45 Uhr
Leitung: Wolfram Gaigl. E-Mail: iuvenitas-cantat@iesy.net
www.iuvenitas-cantat.de

Kinder und Jugend

Kindertagesstätte

Leitung: Susanne Finn
Rathausstraße 11, Telefon: 68 59 83
E-Mail: kita@erloeserkirche-badhomburg.de

Förderverein der Kindertagesstätte

Vorsitzende: Kristina Rohde, Tel: 1 77 03 02
Schriftführer: Sirko Schöder
Kassenwart: Christina Niebuhr
Spendenkonto: Taunus-Sparkasse
IBAN: DE72 5125 0000 0001 1281 16

Kindergottesdienst

jeweils am 4. Sonntag im Monat
Beginn im Gottesdienst
Das Vorbereitungsteam trifft sich einmal im Monat.
Informationen bei Karin Halfmann und Pfarrer Hoeltz

Krabbelkreis

freitags 9.30 - 11.30 Uhr
Unterkirche. Leitung: Katja Schupp

Jugendarbeit – ejw (Ev. Jugendwerk)

Löwengasse 23, 61348 Bad Homburg, Telefon: 49 47 49
E-Mail: karanja@ejw.de, Homepage: www.ejw.de

Pfadfinder

montags 16.30 - 18 Uhr (Jungen 9-12 Jahre)
Ort: Christuskirche, Stettiner Straße 53
Leitung: Richard Petermann, Tel.: 0175-7823716

Jungschar

freitags 15.00 – 17.00 Uhr (6 bis 10 Jahre)
Ort: Familienzentrum, Brandenburger Straße 5
Leitung: Anne Makowitz und Selina Iannaccone
Tel.: 49 47 49

Jugendtreff

donnerstags 19 Uhr
Leitung: Dr. James Karanja, ejw
Alle Jugendlichen ab 12 Jahren sind herzlich eingeladen.

Frauenkreis

Treffen am 2. Mittwoch im Monat um 15 Uhr

- 12.04.** Filmnachmittag
Christine Göthner
- 10.05.** Buchvorstellung: Lebendiges Erbe. Band 3 der
Kleinen Schriftenreihe der Erlöserkirche.
Referent: Pfarrer Dr. von Oettingen

Diakonie / Trauerbegleitung

Lebensbeistand in der Trauer

Ingrid Rochlus, Trauerbegleiterin
Termine nach Vereinbarung
Telefon: 0 60 81 – 95 88 87

Bad Homburger Hospiz-Dienst e.V.

Sabine Nagel, Telefon: 8 68 68 68
Pfarrerin Helgard Kündiger, Telefon: 39 07 31

Ev. Krankenhausseelsorge

Pfarrerin Helgard Kündiger, Telefon: 39 07 31
Pfarrerin Margit Bonnet, Telefon: 14 34 78 (Krankenhaus)

Evangelische Reha-Klinikseelsorge

Pfarrerin Beatrice Fontanive
Altkönigstr. 27, 63477 Maintal-Hochstadt
Telefon: 0 61 81 - 42 41 76 Fax: 0 61 81- 42 391 84

Ambulante Pflege - Ökumenische Sozialstation

Heuchelheimer Straße 20 – „Haus der Kirche“
Sprechzeiten: 8.00 – 14.00 Uhr
Telefon 30 88 02

Diakonisches Werk Hochtaunus

Allgemeine Lebensberatung, Psychosoziale Kontakt-
und Beratungsstelle, Schwangerenberatung, Epilepsie-
beratung;
Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen:
Bad Homburg, Heuchelheimer Str. 20, Tel. 06172 -308803
und Wehrheim, Industriestr. 8 b, Tel.: 0 60 81 – 95 31 90
E-Mail: dw@diakonie-htk.de
Homepage: www.diakonie-htk.de

Fahrdienst zum Evangelischen Friedhof am Untertor

Telefon: 91 77 81

Impressum

Herausgeber:
Erlöserkirchengemeinde, Dorotheenstraße 3, 61348 Bad Homburg
Redaktion: Astrid Bender (v.i.S.d.P.), Johannes Hoeltz, Dr. Michaela Schulze,
Sabine Völker (Layout)
E-Mail: voelker@erloeserkirche-badhomburg.de
Druckauflage: 2500 Exemplare
An interessierte Leser außerhalb der Erlöserkirchengemeinde wird das
Gemeindeblatt gegen Erstattung der Versandkosten verschickt.
Redaktionsschluss für den nächsten Gemeindebrief:
28. April 2017
Redaktionelle Änderungen und Kürzungen vorbehalten.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung des Verfassers
wieder. Druck: www.GemeindebriefDruckerei.de

Spendenkonto

der „Ev. Erlöserkirche Bad Homburg“

Gefällt Ihnen unser Gemeindebrief? Dann freuen wir uns
über eine Spende. Bitte nennen Sie als Spendenzweck ‚Ge-
meindebrief‘. Sie können auch gerne für andere Zwecke
unserer Arbeit spenden. Bitte geben Sie dann zum Beispiel
‚Kirchenmusik‘, ‚Homburger Tafel‘ oder ‚Kindertagesstätte‘
an, damit wir Ihre Spende zuordnen können. Falls Sie eine
Spendenbescheinigung möchten, notieren Sie bitte Ihre
vollständige Adresse. Herzlichen Dank!

Unser Spendenkonto:
Taunussparkasse Bad Homburg
IBAN: DE59 5125 0000 0001 0885 80

Gottesdienste

Sonntag, 2. April - Judika

10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl -
Pfarrerin Bender und Vikar Stoll: Dialogpredigt
Musikalische Gestaltung: Mitglieder des Bachchores

Sonntag, 9. April - Palmsonntag

10 Uhr Gottesdienst - Pfarrerin Bender

Gründonnerstag, 13. April

20 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl - Pfarrerin Bender

Karfreitag, 14. April

10 Uhr Gottesdienst - Pfarrer Hoeltz

Ostersonntag, 16. April

7 Uhr Gottesdienst am Heiligen Grab auf dem Friedhof
am Untertor - Pfarrer Hoeltz

10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl - Pfarrerin Bender
Musikalische Gestaltung: Mitglieder des Bachchores

Ostermontag, 17. April

10 Uhr Gottesdienst - Vikar Stoll

Sonntag, 23. April - Quasimodogeniti

10 Uhr Gottesdienst - Pfarrerin Bender

10 Uhr Kindergottesdienst

Samstag, 29. April - 17 Uhr Orgelvesper

Liturgie: Vikar Stoll; Orgel: N.N.

Sonntag, 30. April - Misericordias Domini

10 Uhr Gottesdienst - Pfarrer Hoeltz

Sonntag, 7. Mai - Jubilate

10 Uhr Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden -
Pfarrer Hoeltz

Sonntag, 14. Mai - Kantate

10 Uhr Gottesdienst - Pfarrerin Bender

18 Uhr Taizé-Gottesdienst in der Gedächtniskirche

Sonntag, 21. Mai - Rogate

10 Uhr Konfirmationsgottesdienst - Pfarrer Hoeltz
Musikalische Gestaltung: Mitglieder des Bachchores

Donnerstag, 25. Mai - Christi Himmelfahrt

10 Uhr Musikgottesdienst - Pfarrerin Bender

Samstag, 27. Mai - 17 Uhr Orgelvesper

Liturgie: Pfarrer Hoeltz, Orgel: Susanne Rohn
anschließend: Orgelführung

Sonntag, 28. Mai - Exaudi

10 Uhr Gottesdienst - Pfarrer Hoeltz

10 Uhr Kindergottesdienst

Pfingstsonntag, 4. Juni

10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl -
Pfarrerin Bender und Vikar Stoll

Pfingstmontag, 5. Juni

11 Uhr Ökumenischer Gottesdienst -
Pfarrer Hoeltz und Pfarrer Meuer



Fahrdienst zum Gottesdienst in der Erlöserkirche

Zu den sonntäglichen Gottesdiensten um 10 Uhr gibt es einen Fahrdienst, um jenen einen Gottesdienstbesuch zu ermöglichen, die dazu Hilfe benötigen. Bitte melden Sie sich bei Bedarf bei unserem Küster, Herrn Peraica: Telefon: 0 15 90 - 3 51 27 88

Kontakt

Pfarrbezirk I und Stadtkirchenarbeit:

Pfarrerin Astrid Bender, Ottilienstraße 5
Telefon 2 10 80, 2 10 89 (Gemeindebüro)
Telefon: 92 07 82 (Pfarrhaus)
E-Mail: bender@erloeserkirche-badhomburg.de

Pfarrbezirk II:

Pfarrer Johannes Hoeltz, Herrngasse 3
Telefon: 26 90 04
E-Mail: hoeltz@erloeserkirche-badhomburg.de

Sprechstunden von Pfarrerin und Pfarrer:

nach telefonischer Vereinbarung

Gemeindebüro

Regine Müller, Hilke Häfker, Sabine Völker
Dorotheenstraße 3, Telefon: 2 10 89, Fax: 2 15 94

Sprechzeiten: Montag, Mittwoch und Freitag

von 9.00 - 12.00 Uhr

E Mail: info@erloeserkirche-badhomburg.de
www.erloeserkirche-badhomburg.de

Ev. Friedhof am Untertor

Friedhofsverwaltung, Telefon: 91 77 81
Auskünfte auch im Gemeindebüro, Telefon: 2 10 89

Küster

Jako Peraica, Telefon: 0 15 90 - 3 51 27 88
E-Mail: kuester@erloeserkirche-badhomburg.de
Maria Schneider, Telefon: 0 15 73 - 3 16 30 85

Kirchenführungen finden sonntags um 15 Uhr statt.